

Petra Gallmeister

Drews, Berta: Wohin des Wegs

1989

<https://doi.org/10.17192/ep1989.4.6119>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Gallmeister, Petra: Drews, Berta: Wohin des Wegs. In: *medienwissenschaft: rezensionen*, Jg. 6 (1989), Nr. 4. DOI: <https://doi.org/10.17192/ep1989.4.6119>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under a Deposit License (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual, and limited right for using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute, or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the conditions of use stated above.

Berta Drews: Wohin des Wegs. Erinnerungen.- Frankfurt/M., Berlin: Ullstein 1988, 383 S., DM 12,80

Berta Drews, eine der großen Schauspielerinnen der deutschen Bühne und Frau von Heinrich George, schildert in diesen Erinnerungen ihren beruflichen Werdegang und die Höhen und Tiefen ihrer Beziehung zu einem so schwierigen Menschen wie Heinrich George. Lebendig und amüsanter erzählt sie von ihrer Entwicklung vom musikbegeisterten jungen Mädchen, dessen Traum, Sängerin zu werden, sich zerschlug, zur Schauspielschülerin und Debütantin, die rasch als Interpretin zeitgenössischer Dramen große Erfolge errang; witzig und treffend charakterisiert sie die Theaterszene der zwanziger Jahre. Die Konflikte in ihrem Leben deutet sie jedoch nur an oder spart sie ganz aus.

Einen breiten Raum in ihren Erinnerungen nimmt die Zeit ihrer Ehe mit Heinrich George ein; den letzten vier Jahrzehnten ihres Lebens, in denen sie auf eigenen Füßen stehen mußte und eine Vielzahl von bedeutenden Rollen spielte, widmet sie nur ganze 40 Seiten. Trotz emanzipatorischer Ziele zu Beginn ihrer Karriere und am Anfang ihrer Beziehung zu Heinrich George stellt sich Berta Drews als eine Frau dar, die stark von Ehe und Ehemann geprägt wurde, die ihren Mann offensichtlich wichtiger nahm als sich selbst.

Heinrich Georges Entscheidungen galten offenbar auch für Berta Drews, vor allem und gerade in der Zeit der Herrschaft der Nazis. So referiert sie zustimmend Georges Begründung, in Nazi-Deutschland zu bleiben: Er könne "draußen nicht arbeiten", er könne "nur aus der deutschen Sprache gestalten" (S. 171). Warum dachte auch sie nicht an Emigration? Sah auch sie für sich keine Betätigungsmöglichkeiten im Ausland? Blieb sie, weil er blieb? Hat sich ihr das Problem gar nicht gestellt? War sie so stark in ihrem Beruf und in ihrer Rolle als Ehefrau und Mutter engagiert, daß für sie die Zeitereignisse nur eine periphere Bedeutung gewannen? Als seine Frau will sie - verständlicherweise - der Kritik, die sich gegen Georges Verhalten erhoben hat, die Spitze nehmen, ihn in das (in ihren Augen) 'rechte Licht' rücken.

Doch ihre Argumentation bezüglich der angreifbaren Haltung ihres Mannes bleibt für den Leser unbefriedigend. Die Feststellung, "die reibungslose Leitung des Hauses (war natürlich) nicht ohne gewisse Konzessionen an die Regierung zu schaffen" (S. 206), bedürfte einer kritischen Hinterfragung. Daß George diejenigen verstand, die ins Exil gingen, läßt ihn zwar als jemanden erscheinen, der kein überzeugter Nazi war, hilft in der Sache aber nicht weiter. Eine ernsthafte Auseinandersetzung mit dem Verhalten und der Funktion ihres Mannes, der als Intendant des Schiller-Theaters und ungemein beliebter Schauspieler dem Nazi-Regime als Aushängeschild diente, findet nicht statt. Sie lehnt es sogar ab, das "künstlerische Lebenswerk" ihres

Mannes "mit der politischen Elle (zu) messen" (S. 212). Zwar gesteht sie schließlich - ohne nähere Erklärung und Erläuterung - ein, daß George ein 'irrehandelnde(r) Mensch' war (vgl. S. 215), aber ihre Schilderung läuft insgesamt doch darauf hinaus, George zu rechtfertigen, ihn reinzuwaschen - z.B. indem sie darauf verweist, daß er jüdischen Kollegen geholfen hat. Zum Fall Heinrich George und zum Problem der Stellung des Künstlers im Dritten Reich liefert Berta Drews demnach nichts Neues.

Insgesamt zeichnen ihre Memoiren das widerspruchsvolle Bild einer Frau, die einerseits in ihrem Beruf aufging, andererseits auf ihren Mann fixiert blieb. In diesem Sinn lesen sich diese "Erinnerungen" nicht nur als Beitrag zur Theatergeschichte des 20. Jahrhunderts, sondern auch als sozialgeschichtliches Zeugnis: einer Emanzipation und zugleich einer verhinderten Emanzipation.

Petra Gallmeister